

«Habe hier Wurzeln geschlagen»

Berikon: Interview mit dem neuen Grossrat Lukas Huber von der Grünliberalen Partei (GLP)

Lukas Huber ist in einem politischen Elternhaus gross geworden. Er selber hat lange gezögert, einer Partei beizutreten. Nun ist er Co-Präsident der GLP Mutschellen und Grossrat. «Meine Wahl war etwas überraschend, doch nicht völlig abwegig», sagt er.

Erika Obrist

Wie feiern Sie Weihnachten?

Lukas Huber: Eigentlich wollten wir Weihnachten in Sizilien verbringen, da die Eltern meiner Partnerin dort wohnen. Da dies wegen der Pandemie nicht möglich ist, bleiben wir zu Hause und feiern im ganz kleinen Kreis. Unsere Kinder freuen sich auf einen schön geschmückten Christbaum, auf Weihnachtsgeschichten und auf das gemeinsame Musizieren. Wir werden sicher auch meine Mutter und meinen Vater treffen und so oft es geht, in die Natur hinaus gehen.

Können Sie über die Festtage ausspannen?

Eigentlich schon. Aber ich muss als Chef unseres Notfallstabs erreichbar sein, falls etwas Unerwartetes vorfällt oder falls dringliche Medienanfragen zu beantworten sind. Und ich werde sicher hin und wieder kurz im Büro vorbeischaun.

Ende Oktober wurden Sie als Mitglied der Grünliberalen Partei in den Grossen Rat gewählt. Wie erklären Sie Ihren Kindern, was ein Grossrat macht?

(lacht) Das musste ich meinen Kindern tatsächlich erklären, weil es für sie speziell war, ihren Vater auf Plakaten am Strassenrand zu sehen.

Und wie haben Sie es ihnen erklärt?

Im Parlament werden Gesetze gemacht, es wird debattiert und es hat eine wichtige Aufsichtsfunktion über die anderen Staatsgewalten. Ich habe ihnen deshalb erklärt, dass ihre Rolle am Familientisch derjenigen eines Grossrats ähnelt. Sie sollen mitdiskutieren und mitbestimmen, wenn Regeln fürs gemeinsame Leben aufgestellt werden, und sie dürfen das Einhalten dieser Regeln mitüberwachen. Wie in der Familie kann aber auch im Grossen Rat nicht eine Person allein bestimmen, welche Regeln gelten sol-

«Der Mutschellen wird unterschätzt»

len. Man muss auf die anderen eingehen und Entscheide auch dann akzeptieren, wenn sie einem nicht passen. Und schliesslich: Einfach in der Ecke sitzen und Nein sagen, ist keine Option. Vor allem aber sagte ich ihnen, dass Kinder für die Familie weit wichtiger sind als ein einzelner Grossrat für den Kanton.

Waren Sie überrascht, dass Sie gewählt wurden?

Ich habe zumindest nicht mit meiner Wahl gerechnet. Allerdings habe ich meine Kandidatur ernst genommen und nicht als Listenfüller kandidiert. Unser Ziel war, im Bezirk Bremgarten einen zweiten Sitz zu erobern; das ist uns gelungen. Dass ich vom vierten Listenplatz aus gewählt wurde, war schon etwas überraschend, aber nicht völlig abwegig. Das Resultat hat auch gezeigt, dass der Mutschellen mit seinen fast 16000 Einwohnern noch immer unterschätzt wird. Es freut mich, dass ich insbesondere in diesen Gemeinden viele Stimmen erhalten habe.

Inwiefern konnten Sie im Wahlkampf von Ihrem Vater, dem früheren Beriker Gemeindeamann und Aargauer Regierungsrat Rainer Huber, profitieren?



«Die Grundstimmung in der neuen Fraktion ist sehr positiv und dynamisch», freut sich Lukas Huber. «Alle wollen etwas bewegen.»

Bild: Erika Obrist

Ich habe im Wahlkampf bewusst verzichtet, darauf hinzuweisen, wer mein Vater ist. Es war und ist mir wichtig, als eigenständige Persönlichkeit wahrgenommen zu werden

«Das habe ich wohl geerbt»

und nicht als «Sohn von». Ich habe nicht wegen der politischen Vorgeschichte unserer Familie kandidiert, sondern trotz diesen Erfahrungen. Ich habe hautnah miterlebt, welche negativen Reaktionen politische Entscheide nach sich ziehen können. Da überlegt man sich zweimal, ob man sich politisch engagieren möchte.

Weshalb sind Sie trotzdem in die Politik gegangen?

Das hat mehrere Gründe. Zum einen war Politik in meinem Elternhaus immer Thema. Zum anderen stehe ich beruflich oft im Spannungsfeld zwischen Politik und Verwaltung. Auch habe ich das politische Geschehen seit Langem mit Interesse verfolgt. Nun, da ich mit meiner Familie hier sesshaft geworden bin und Wurzeln geschlagen habe, ist es mir wichtig, mich für die Gemeinschaft zu engagieren. Der Einsatz für die Allgemeinheit war in meinem Elternhaus selbstverständlich; das habe ich wohl geerbt.

Weshalb haben Sie sich für ein Mandat im Grossen Rat beworben und nicht in einer Gemeindebehörde?

Das Parlament als gesetzgebende Versammlung liegt mir von meinem Beruf her näher. Ich weiss, wie Gesetze funktionieren und wann sie nicht funktionieren.

Sie kommen aus einem CVP-Haus. Weshalb haben Sie sich für die Grünliberale Partei (GLP) entschieden?

Ich habe einen Parteieintritt lange vor mir hergeschoben. Von meiner Persönlichkeit her bin ich eher ver-

«Lässt auch andere Meinungen zu»

mittelnd und ausgleichend und weniger parteiisch veranlagt. In meinem Beruf ist es oft vorteilhaft, parteilos zu sein. Ich bin aufgewachsen mit

dem Gedankengut der CVP und mit vertrauten Menschen aus dem Dorf um mich herum, die Mitglied der CVP sind und mich schon von Kindsbeinen an kannten. Als ich mich entschlossen habe, politisch aktiv zu werden, fragte ich mich, in welcher Partei ich am meisten bewirken kann bei den Themen, die mir wichtig sind. Dazu gehören unsere natürlichen Lebensgrundlagen und eine liberale Grundhaltung. Die GLP stellt die Umwelt ins Zentrum ihrer Politik. Sie ist progressiv und blickt in die Zukunft, und sie lässt auch Meinungen zu, die nicht mit allen Buchstaben des Parteiprogramms übereinstimmen.

Wie haben Sie sich auf Ihre neue Aufgabe vorbereitet?

Ein erstes Treffen mit den Mitgliedern der neuen Fraktion im Grossen Rat ist erfolgt und wir sind bereits in regem Austausch. Es ist extrem spannend, mit Frauen und Männern mit

«Möchte vorerst etwas Distanz halten zur Justiz»

unterschiedlichstem beruflichem Werdegang und unterschiedlichsten politischen Erfahrungen zusammenzukommen. Die Grundstimmung ist sehr positiv und dynamisch; alle wollen etwas bewegen. Wir haben schon diskutiert, wer in welcher Kommission mitschaffen soll.

In welcher Kommission werden Sie mitschaffen?

Von meinem beruflichen Werdegang her wäre die Justizkommission am naheliegendsten. Ich möchte jedoch vorerst etwas Distanz halten zur Justiz, da ich sehr viele Involvierte persönlich kenne. Ich habe mich für die Kommission für Allgemeine Verwaltung entschieden. Hier erhoffe ich mir einen Einblick in alle Departemente.

Welche Schwerpunkte werden Sie als Grossrat setzen?

Ich bin ein überzeugter Grünliberaler. Als solcher setze ich mich ein für die Vereinbarkeit von Beruf und Familie. Es braucht gute Tagesstrukturen für die Betreuung der Kinder von berufstätigen Eltern. Tagesstrukturen, die einfach und unkompliziert sind. Berikon ist auf diesem Gebiet vorbildlich. Weiter setze ich mich ein

für den Erhalt der natürlichen Lebensgrundlagen und für den digitalen Wandel, und zwar im Kanton und in den Gemeinden. Der Kanton hat eine vorbildliche Strategie zur digitalen Transformation, nun gilt es die Umsetzung voranzutreiben. Vertieft

«In anderen Ländern ist das längst die Regel»

werden muss auch der Dialog zwischen Politik und Wissenschaft. Bei der Bewältigung der Coronapandemie hat man gesehen, wie wichtig die Expertise der Wissenschaft für die Politik ist. Dieser Dialog müsste bei vielen anderen politischen Entscheidungsfindungen ebenso stattfinden, damit die Effizienz gesteigert werden kann. In anderen Ländern ist das längst die Regel. Und schliesslich möchte ich, dass Sportvereine und Sportinfrastruktur unterstützt werden. Jeder Franken, der hier investiert wird, ist eine Investition in die Zukunft.

Was muss unbedingt geändert werden im Aargau?

Ich bilde mir nicht ein, dass man in Aarau auf einen Stapel an Vorstössen von neu gewählten Grossrätinnen und Grossräten wartet. Vielmehr möchte ich mich mit Demut, Bescheidenheit und Neugier in meine neue Aufgabe einarbeiten und erst schauen, wie der Ratsbetrieb läuft.

Was soll im Aargau unbedingt erhalten bleiben?

Der Aargau ist ein spezielles geografisches und gesellschaftliches Gebilde ohne grosses Zentrum. Er besteht aus vielen Regionen; die Menschen sprechen unterschiedliche Dialekte und sind anders «gestrickt». Diese Diversität ist wertvoll und muss gepflegt werden. Der Aargau besitzt ein wertvolles Kulturangebot, viele Kulturgüter und wunderschöne Landschaften: Dem gilt es Sorge zu tragen.

Sie sind auch Co-Präsident der GLP Mutschellen, die letzten Sommer gegründet wurde. Wo setzt die Partei hier ihre Schwerpunkte?

Ja, wir sind eine junge Partei. Ende November hatten wir unsere erste ordentliche Mitgliederversammlung.

Wir sind in der kurzen Zeit bereits stark gewachsen. Wir spüren, dass eine GLP gefehlt hat auf dem Mutschellen. Wir möchten ein Gefäss zur Verfügung stellen für junge und junggebliebene Leute, die sich engagieren

«Wollen gute Leute portieren»

möchten. Viele Menschen sind sich bewusst geworden, dass politische Themen ihren Alltag direkt beeinflussen oder gar bestimmen. Sie haben auch realisiert, dass sie durchaus etwas zu sagen haben zu diesen Themen und etwas bewegen können. Wichtig ist uns, dass die wichtigen Fragen auch gemeindeübergreifend angegangen werden.

Im nächsten Jahr stehen Gemeindewahlen an. Welche Ziele hat sich die GLP Mutschellen im Hinblick auf diese Wahlen gesteckt?

Mittelfristig möchten wir in jedem Gemeinderat der vier Mutschellengemeinden vertreten sein. Aber nicht um jeden Preis: Wir möchten gute, fähige Frauen und Männer portieren; Leute, die etwas bewegen wollen in ihrer Gemeinde.

Werden Sie auch kandidieren?

Nein, das werde ich kaum. Mit meinem Beruf, der Familie, dem Grossratsmandat und dem Co-Präsidium der GLP Mutschellen bin ich derzeit wahrlich genug ausgelastet. Es gibt viele Frauen und Männer, die fähiger sind für ein solches Amt. Ich hoffe, dass sich die eine oder der andere zu einer Kandidatur entscheiden wird.

Was erhoffen Sie sich vom neuen Jahr?

Ich wünsche mir, dass wir die Pandemie gesundheitlich und als Gesellschaft gut überstehen und gestärkt daraus hervorgehen. Dass wir trotz unterschiedlichen Auffassungen wieder einen Schritt aufeinander zugehen können. Als Mitglied des Grossen Rats wünsche ich mir, dass wir nachhaltige Lösungen für unseren Kanton finden über die Fraktionsgrenzen hinweg. Uns allen wünsche ich, dass wir gesund bleiben und den Menschen, die uns lieb sind, bald wieder nah sein können.

Persönlich

Lukas Huber ist mit drei Geschwistern in Berikon aufgewachsen. Er hat die Kantonsschule in Wohlen besucht, in St. Gallen Rechtswissenschaften studiert und in London ein Nachdiplomstudium absolviert. Der 42-Jährige lebt mit seiner Partnerin Patrizia Bongiovanni und den drei gemeinsamen Kindern seit 2017 wieder in Berikon. Die Tochter ist acht Jahre alt, die Zwillingssöhne sind sechs.

Der Anwalt ist stellvertretender Generalsekretär am Zürcher Obergericht und nebenamtlicher Ersatzbezirksrichter in Winterthur. Zudem leitet er eine Expertenkommission für Digitalisierungsprogramm Justitia 4.0.

Huber spielt seit bald drei Jahrzehnten Basketball bei Mutschellen Basketball, und er war auch Trainer im Verein. Früher zählte er das Fallschirmspringen zu seinen Hobbys; nach einer Verletzung hat er damit aufgehört. Joggen, Klavier spielen sowie Ski fahren und Snowboarden tut er heute noch sehr gern. «Früher war ich mehr mit dem Snowboard im Schnee, heute wieder vermehrt mit den Ski.»

Wichtig ist ihm die Familie: So oft es geht, wird gemeinsam etwas unternommen. Er ist gerne in der Natur oder im eigenen Garten, in dem seit letztem Frühjahr auch fünf Hühner im von ihm gebauten Gehege leben und regelmässig Eier legen.

--eob